

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage) Die Neue Welt; Graf Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Wannumeration zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Postgebühren. Einzige Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die jeweilige Spaltenbreite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtliche Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 163.

Magdeburg, Freitag den 16. Juli 1909.

20. Jahrgang.

Der große Umzug.

Am Mittwoch nachmittag verkündete ein Extrablatt des „Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeigers“ den preussisch-deutschen „Untertanen“ diese Ernennungen:

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Fürsten von Bülow die nachgesuchte Entlassung aus seinen Ämtern unter Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler mit Brillanten zu erteilen und den Staatssekretär des Innern, Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister Dr. von Bethmann-Hollweg zum Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

den Staatsminister Delbrück zum Staatssekretär des Innern zu ernennen und mit der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers zu beauftragen.

den Staatssekretär des Reichsschatzamts, Staatsminister Sydow von seinen Dienstgeschäften zu entbinden und den Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt des Innern, Wirklichen Geheimen Rat Wermuth zum Staatssekretär des Reichsschatzamts zu ernennen, den Staatsminister Delbrück von der Verwaltung des Ministeriums für Handel und Gewerbe zu entbinden und den Staatsminister Sydow zum Minister für Handel und Gewerbe zu ernennen.

den Staatsminister und Minister der geistlichen Angelegenheiten Dr. Halle die nachgesuchte Dienstentlassung unter Verleihung des Titels und Ranges eines Staatsministers und unter Verleihung des hohen Adlersordens erster Klasse mit Eichenlaub zu erteilen und den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Kammerherren von Trott zu Solz, zum Staatsminister und Minister der geistlichen Angelegenheiten zu ernennen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

den Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei, Kammerherren von Voelckel unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat „Erzellenz“ zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg zu ernennen.

Die Ernennung der neuen Regierungsmänner war schon vor einigen Tagen tatsächlich erfolgt. Man hatte aber die Veröffentlichung bis nach der Schließung des Reichstags hinausgezogen. Dem Parlament sollte keine Gelegenheit geboten sein, die kaiserlichen Entschlüsse zu kritisieren und an die Neuernannten vorläufige Fragen zu richten. Es sollte damit ausgedrückt werden, daß diese Regierung nicht eine Regierung des Parlaments, sondern eine Regierung des Kaisers ist.

Allerdings, wäre der Reichstag heute noch beisammen, so würde seine Neugierde, die „neuen Männer“ kennen zu lernen, nicht allzu groß sein. Denn besser als von einer neu ernannten würde man von einer frisch aufgebaueten und wie neu hergerichteten Regierung sprechen. Die Ministerernennungen sind nach dem Rezept der armen Leute erfolgt, die mit Wasser reden. Der erschreckende Mangel des gegenwärtig herrschenden Systems an bedeutenden Männern macht sich in ihnen geltend. Eine politische Krise wird einfach bürokratisch erledigt, indem man über den gewählten Vordermann die Hintermänner vorrücken läßt. Nur mit dem ungeliebten Herrn Sydow wird mit Recht eine Ausnahme gemacht, er wird statt um einen Platz hinaus um einen Platz hinuntergesetzt. Er hat das Reichseramen nicht bestanden und ist gerade noch gut genug für Preußen.

Der neue Reichskanzler selbst, Herr v. Bethmann-Hollweg, ist hingegen das Musterbeispiel eines preussischen Beamten, der durch ruhigen Fleiß, gefügige Unterordnung und schmieglame Brauchbarkeit rüchig von einer Stufe zur andern emporstieg. Man muß immerhin sagen, er verlor nicht einmal den schlechtesten Typus der preussischen Bürokratie. Er hat nichts von der Schwunddrigkeit, dem Unschlbarkeitsdünkel, dem befehlshaberischen Heberlegenheitsston der kleinen Herrgötter vom platten Lande. Er ist auch kein glatter Diplomat und kein Bismarck-Imitator. Vor dieser Gefahr schützt ihn schon der Umstand, daß er das Ausland wenig kennt und nie Zeit gehabt hat, sich mit auswärtiger Politik zu befassen. In seinem neuen Amte wird er gewiß befreit sein, durch Fleiß die Lücken seiner politischen Bildung auszufüllen, und jedes Aktenstück, das durch seine Hände geht, wird nach gründlicher Prüfung die gewissenhafteste Erledigung finden. Ein reaktionärer Heißhörn und ein alldeutscher Chauvinist ist Herr von Bethmann ganz gewiß nicht, und es ist ihm auch nicht zuzu-

trauen, daß er jemals etwas Unrechtes begangen hätte, außer es wäre ihm nachdrücklich befohlen worden. Mit einem Wort, Herr von Bethmann ist ein brauchbarer Beamter; wer ihn hat, kann sich auf ihn verlassen.

Und darum heißt die politische Frage des Tages, richtig gestellt, nicht: „Was ist Bethmann-Hollweg?“, sondern: „Wer hat diesen Bethmann-Hollweg?“. Der neue Kanzler ist nicht der Mann, den politischen Sturz aus persönlicher Strafe zu dirigieren. Das Lob, das man Eitelwig Hohensolze und Bernhard Bülow spendete, viel verhindert zu haben, wird ihm nicht zufallen. Absolutistischen und reaktionären Bestrebungen wird er sich niemals aus persönlicher Ueberzeugung entgegenstellen, sondern er wird nie etwas anderes als das Instrument der im Deutschen Reich herrschenden Macht sein. Und diese Macht ist, wie jedermann weiß, das ostelbische Junkertum.

Die preussischen Konservativen haben dank der wechselseitigen dienstfertigen Hilfe, die ihnen erst der Liberalismus, dann das Zentrum leistete, im Reich wie selbstverständlich auch in Preußen die Fäden der Regierung vollständig an sich gerissen. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg wird daher ihr Reichskanzler sein, nicht der Kanzler des konservativ-kerikalischen Blocks, den die Konservativen heute schon wieder verleugnen. Herr von Bethmann-Hollweg, dem Kanzlerstellvertreter des konservativ-liberalen Paarungspurses, und spätem Willensvollstreckter des konservativ-kerikalischen Blocks wird jetzt von den Junkern aufgegeben. „Regierung über den Parteien“ zu spielen. Denn die Junker wollen, daß im Namen der „positiven Arbeit“, der „nationalen Pflicht“ und des „Vaterlandes“ alle ihnen dienen sollen: die Regierung und die Parteien, bis auf die eine einzige sozialdemokratische Partei, die sie tödlich hassen, weil sie wissen, daß sie sich niemals zur Junkerfron erniedrigen wird. Inzwischen mag der König abhoheln bleiben, wenn er nur ihren Willen tut. Die bürgerlichen Parteien aber sollen sich unter ihrer Führung zu einem einzigen riesigen Klumpen zusammenballen zur Abwehr des Umsturzes, zur Erhaltung der agrarisch-feudalen Vorherrschaft in Preußen-Deutschland, und Herr von Bethmann-Hollweg soll der antisozialdemokratische Konzentrationminister sein.

Die Sozialpolitik des Reiches ist nun auf Herrn Delbrück, den preussischen Handelsminister, gekommen, während Herr Sydow seine im Reich bewährte Unfähigkeit nun an den ungeheuer wichtigen Aufgaben eines preussischen Handelsministers erproben soll. Von Herrn Delbrück ist auf der berüchtigten Geheimkonferenz der Grundherren erklärt worden, dieser Minister selbst fürchte ein Reichsberggesetz und sei entschieden dagegen, er sei „der beste Handelsminister, den wir seit Bismarck gehabt haben“, und er sei auch — was heute zu hören besonders pikant ist — ein scharfer Gegner des Staatssekretärs des Innern von Bethmann-Hollweg. Man kann sich vorstellen, zu welcher Heftigkeit sich das „soziale Königtum der Hohenzollern“ unter solchen Ministern entwickeln wird.

Der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, Wermuth, der an Herrn Sydows Stelle zum Reichsschatzsekretär aufrückt, ist ein in mancherlei Detailkenntnissen bewandelter politisch völlig farblosler Beamter. Er ist seit Thielmanns Zeiten der erste Schatzmeister, der die Reichskassen wieder in leidlich gestültem Zustand antreffen wird. Mit einer wirklichen organischen Neuordnung der Reichsfinanzen wird er sich schwerlich abquälen. Man erinnert sich, daß die liberale Presse noch in den letzten Tagen von einer solchen organischen Reichsfinanzreform schwärmte, die eine Neuaufgabe der Erbschaftsteuer bringen und eventuell zu einer Reichstagsauflösung im Herbst führen sollte. Herr von Bethmann-Hollweg und Herr Wermuth wären gerade die rechten Leute dazu.

Die einzige Ministerernennung von politischer Bedeutung ist die Ernennung des Oberpräsidenten der Mark Brandenburg, Herrn von Trott zu Solz zum preussischen Kultusminister. Sie zeigt, daß man sich in Preußen gar keine Mühe mehr gibt, den wahren Kurs zu verbergen. Herr von Trott zu Solz ist ein ausgeprägter Repräsentant der geistigen Rückwärtigkeit, des milderischen Pietismus, er ist des Herrn von Studt würdiger Nachfolger, und schwärzer als Schwärzkopff. Würde der geistige Fortschritt von

Leuten dieser Sorte abhängen, dann könnten die Junker in Preußen-Deutschland noch tausend Jahre regieren.

Für die sozialdemokratische Arbeiterchaft kann es zu diesen Männern von der Regierung kein anderes Verhältnis geben als das der allerstärksten politischen Gegnerschaft. Sie bekämpft in ihnen nicht die Personen, sondern das von ihnen vertretene System des Absolutismus, der Wahlrechtsfeindschaft, des Protektors und der geistigen Verfinsternung. Gegen diese Regierung kämpft sie für die Befreiung des arbeitenden Volkes, für politischen Kulturfortschritt, für Parlamentarismus und Rechtsgleichheit, für billiges Brot, für Koalitionsfreiheit, für Kustklärung und vor allem, weil zu all diesen kein anderer Weg führt, um das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht in Preußen, das der jetzige Reichskanzler und Ministerpräsident als preussischer Minister am 23. März 1906 für „unannehmbar“ erklärt hat.

Dieses Unannehmbar war eine Kriegserklärung an das Volk. Herr von Bethmann-Hollweg ist aber der Letzte, vor dem die Wahlrechtsbewegung kapitulieren mußte. Hat er doch selbst vor den Junkern kapituliert, und da sollten sich Millionen deutscher Arbeiter von ihm einschüchtern lassen? Nein, wahrhaftig, diese Regierung, die ohne jede Kraft der innern Ueberzeugung und ohne alle Autorität ist, ist kein Schreckgespenst, vor dem sich Männer zu fürchten brauchen. Der energische Wille des Volkes wird sein Ziel erreichen gegen sie und über sie! —

Der Abschied im Garten.

Der Kaiser ist nur auf ganz kurze Zeit nach Berlin zurückgekehrt und hat dort den Ex-Reichskanzler und die übrigen, die an dem großen Umzug beteiligt sind, „in Audienz empfangen“, wie es in der höfischen Sprache heißt. Die wichtige Aktion, die sich eigentlich vor dem Parlament abspielen sollte, vollzog sich in dem kleinen Schloßgarten, der an der Zree liegt und nun eine Anzahl Berliner Gaffer zum Zeugen des „historischen Augenblicks“ werden ließ. Die Scharleserie berichtet darüber:

Der Kaiser führte den Fürsten Bülow alsbald nach dem gegenüber der Burgstraße gelegenen kleinen Schloßgarten, der unmittelbar neben der Kurfürstenterrasse liegt. Hier promenierte Kaiser und Kanzler in lebhaftem Gespräch bis gegen 11 Uhr. Der Kaiser, der Admiralsuniform trug, geistulterte lebhaft. Der Abschied des Reichskanzlers entzog sich den Blicken des zahlreichen Publikums, das von der Burgstraße aus dem interessanten Wilde folgte, dadurch, daß der Kaiser und der Fürst den Teil des Gartens betraten, der durch seinen dichten Baumbestand nach außen hin abgegrenzt ist. 10 Minuten vor 11 Uhr betrat Herr von Bethmann-Hollweg den Garten. Der Kaiser ging auf ihn zu und begrüßte ihn mit herzlichem Händedruck. Sodann promenierte der Kaiser mit Herrn von Bethmann in lebhaftem Gespräch wieder in dem Garten auf und ab.

Den Fürsten Bülow soll der Kaiser zum Abschied noch umarmt haben, so wird von anderer Seite hinzugesetzt. Der Späher des „B. L.“ hat noch ein bißchen besser sehen können, als der Reporter Schwerts. Er weiß nämlich noch zu melden, daß die Unterredung mit Bethmann-Hollweg genau 24 Stunde gedauert habe:

Zuerst sprach der Kaiser. Herr von Bethmann, der einen guten Kopf größer ist als der Kaiser, schritt neben dem Kaiser her und nickte fortwährend zu seinen Äußerungen. Erst am Schluß nahm er das Wort.

Nun jubte der Kaiser, der anscheinend durch die vorangegangenen Gespräche ziemlich erschöpft war, da er sich fortwährend in der Sonne aufgehalten hatte, eine schattige Stelle am Eingang zur Laube auf. Ein Flügeladjutant meldete ihm die Herren Delbrück, Sydow, Wermuth und von Trott zu Solz. Die vier Herren kamen in den Garten, der Kaiser drückte ihnen die Hände und legte dem Oberpräsidenten von Trott zu Solz die Hand auf die Schulter. Bei der nun folgenden Unterredung führte der Kaiser ununterbrochen das Wort. Er schien erheitert und lüftete wiederholt die Nase. Die vier Herren standen an der Laube, die Hände auf den Rücken gelegt, und hörten zu. Der Kaiser blieb am Eingang der Laube, um etwas Schatten zu haben.

Nach die Unterredung beendet war und die neuernannten Minister das Schloß verlassen hatten, blieb der Kaiser im Garten. Er frühstückte dort mit seiner Familie im Gartenzelt am „grünen Hut“. Eine Viertelstunde darauf verkündete die Extraausgabe des „Reichsanzeigers“ das Re-

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 163.

Magdeburg, Freitag den 16. Juli 1909.

20. Jahrgang.

Provinz und Umgebung.

Die verbotenen Versammlungen unter freiem Himmel.

Auch in Salbke wurde die Genehmigung zur Abhaltung einer Versammlung unter freiem Himmel auf dem Mährischen Ackerfeld verweigert. In der Begründung heißt es:

„Die hinter den Neubauten befindlichen Baupläge bzw. Ackerstücke sind wegen der dort lagernden Baumaterialien bzw. da sie mit Feldfrüchten bestellt sind, nicht als Versammlungsort zu benutzen. Ferner befindet sich vorn an der Straße eine Ausfahrt, so daß auch das Straßenterrain hier wegen der gefährlichen Lage nicht benutzt werden kann. Die weitere Strecke der Straße liegt so hoch, daß auch hier kein sicherer Platz für eine größere Menschenansammlung vorhanden ist. Ferner in wegen der Nähe der an den Sonntagnachmittagen ganz besonders stark benutzten Schönebecker Straße eine Störung des Verkehrs zu erwarten, wenn sich in der sich abzeichnenden Herannahende größerer Menschenmengen ansammeln. Auch ist es bei dem Liegen der Straße nicht möglich, Kinder fernzuhalten und in keine Sicherheit vorhanden, um bei der Ausfahrt und den herumliegenden Baumaterialien Unglücksfälle auszuschließen.“

Genosse Koch hat sich sofort beschwerdeführend an den Landrat des Kreises Wanzleben gewandt und beantragt, den zuständigen Beamten in Salbke zu veranlassen, die Genehmigung auf Grund der vereinsgesetzlichen Bestimmungen sofort zu erteilen. In der Beschwerde wird darauf hingewiesen, daß nach § 7 des Vereinsgesetzes eine Versammlung der Genehmigung nur dann erfolgen darf, wenn Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist. Eine solche Gefahr bestehe nicht, da lagernde Baumaterialien nicht in Frage kämen und die Ausschachtung an der Schönebecker Straße den polizeilichen Vorschriften entsprechend abgesperrt sei.

Was wird der Landrat antworten? Sehr einfach hat sich der Amtsvorsteher in Diesdorf die Sache gemacht. Er schreibt einfach: „Die Genehmigung... wird verweigert, da eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist. Eine von vornherein in dem Garten des Gajowitzs Anlage anzubauende Versammlung gilt ebenfalls als Versammlung unter freiem Himmel und wird aus dem gleichen Grunde verweigert werden müssen.“

Das Vereinsgesetz schreibt vor, daß bei der Versammlung der Genehmigung die Gründe anzugeben sind. Der Diesdorfer Amtsvorsteher schenkt sich das. Er behauptet einfach, es liegt eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit vor, und überläßt es andern, zu erraten, worin diese Gefahr besteht. Vergeblich gerührt man sich den Kopf, um die Möglichkeit einer Gefahr zu erkennen, und wird immer verwirrt, wenn man glauben soll, daß selbst im Restaurationsgarten eine solche Gefahr vorliegt. Der Landrat wird hoffentlich auch diesen Bescheid aufheben.

Ein schlechter Rat.

Durch die ganze Provinzpresse — ein Blatt druckt dem andern nach — geht zurzeit eine Klage, in der darauf aufmerksam gemacht wird, daß den weiblichen Versicherten im Fall ihrer Verheiratung in der Invalidenversicherung ein Anspruch auf die Rückzahlung der Beiträge zusteht. Das ist eine schöne Sache, und der Betrag, der ausbezahlt werde, helfe gleich mit wirtschaften.

Das ist gewiß richtig, aber der Rat, sich die Beiträge zurückzahlen zu lassen, ist ein sehr schlechter Rat! Man kann den weiblichen Versicherten vielmehr nicht oft genug raten, sich ihre Beiträge nicht zurückzahlen zu lassen. Der Betrag, den solche Per-

sonen von der Versicherungsanstalt erhalten, beträgt höchstens 50 bis 60 Mark. Für diesen geringen Betrag verzichten diese Personen aber auf alle Vorteile, die ihnen die Invalidenversicherung bietet, d. h. sie verlieren jeden Anspruch auf Rente und sind in Fällen von Krankheit, Erwerbsunfähigkeit und Alter ausschließlich auf ihre eigenen Mittel oder auf die ihrer Familie angewiesen, und so oft genug der Not und Sorge ausgesetzt.

Wenn sich dagegen die Frauen und Mädchen auch nach ihrer Verheiratung, statt die Invalidenbeiträge zurückzufordern, freiwillig weiter versichern, so haben sie auch fernerhin erstens im Falle einer vorübergehenden Erwerbsunfähigkeit Anspruch auf Krankentage von 26 Krankheitswochen an, zweitens im Falle einer dauernden Erwerbsunfähigkeit Anspruch auf Invalidenrente, die monatlich 12 bis 20 Mark betragen kann, und drittens kann die Versicherungsanstalt, wenn eine Ehefrau so erkrankt ist, daß als Folge der Krankheit Erwerbsunfähigkeit zu bejagen ist, ein Heilverfahren in einem Krankenhaus, einem Badesort oder in einer Heilstätte einleiten lassen, unter Gewährung einer künftigen Unterstützung für die im Hause zurückbleibenden Angehörigen.

Solche Vorteile kann sich die verheiratete Frau, die die Versicherungsbeiträge nicht zurückverlangt hat, auf billige und bequeme Weise dadurch sichern, daß sie fernerhin selbst Marken in die Leihungstaxe legt, und zwar kann sie die Marken einer beliebigen, also auch der untersten Lohnklasse wählen. Damit die Anwartschaft nicht erlischt, müssen während 2 Jahren nach dem auf der Karte verzeichneten Ausstellungstage mindestens 20 Marken geklebt werden. Man kann sich also, da eine Marke der untersten Klasse 14 Pfg. kostet, für 1,40 Mark pro Jahr die Vorteile der Versicherung wahrnehmen. Will man häufiger und teurere Marken kleben, so bleibt das selbstverständlich auf die Höhe einer etwaigen späteren Unterstützung nicht ohne Einfluß.

Damit die Leihungstaxe nicht ungültig werden, müssen sie stets innerhalb 2 Jahren nach dem auf der Karte verzeichneten Ausstellungstage umgetauscht werden, ganz gleich, ob sie vollgeklebt sind oder nicht. Man verschaffe sich also auf jeden Fall über den Tag der Ausstellung der Karte Gewißheit.

Burg, 15. Juli. (Ein Unglücksfall) ereignete sich am Mittwoch morgen in der Tuchfabrik von Siegmund Fördemann in der Brüderstraße. Der ungefähr 70 Jahre alte Arbeiter Gottfried Wille stürzte so unglücklich eine Treppe herab, daß er nicht mehr aufstehen konnte. — Wir können nicht umhin, die „objektive“ Berichterstattung unserer beiden hiesigen Blätter, die bei solchen Anlässen fast immer die gleiche ist, einmal in das rechte Licht zu rufen.

„In einer hiesigen Tuchfabrik in der Brüderstraße“ ist nach dem „Anst. Kreisblatt“ das Unglück passiert. Das ist richtig, denn in der Brüderstraße steht die Tuchfabrik und der Arbeiter mag, wenn er Arbeiter ist und wenn ihn jedes Opfer, das auf dem Schlachtfeld der Arbeit blüht, an seine Pflicht als Arbeitssoldat erinnert, sich den Kopf zu zerbrechen, in welcher von den vier Tuchfabriken sich der Unglücksfall zugefallen hat. Noch richtiger wäre aber gegenüber unsern Tuchgewaltigen den Namen des „Tageblatt“ zu nennen, denn in der Brüderstraße steht die Tuchfabrik und der Arbeiter mag, wenn er Arbeiter ist und wenn ihn jedes Opfer, das auf dem Schlachtfeld der Arbeit blüht, an seine Pflicht als Arbeitssoldat erinnert, sich den Kopf zu zerbrechen, in welcher von den vier Tuchfabriken sich der Unglücksfall zugefallen hat.

„In einer hiesigen Tuchfabrik“ schreibt es in entsprechender Einschätzung seiner Leser aus dem Arbeiterstande. Fabriken haben wir in Burg selbstverständlich viel, viel mehr als Tuchfabriken in der Brüderstraße und so darf sich denn diesmal das „Tageblatt“ rühmen, in der Rücksichtnahme auf das Unternehmertum den Vogel abgesehen zu haben. Wir verstehen übrigens diese Rücksichtnahme auf den Unternehmer nicht. Warum wird sein Name, der doch den beiden Blättern trotzdem bekannt ist, nicht genannt? Wenn in jenem Betrieb alles den Unfallverhütungsvorschriften gemäß eingerichtet gewesen ist, trifft ihn an dem Unfall nicht die mindeste Schuld. Bei der meistens üblichen Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften durch die Unternehmer aber ist es so: Erregten sich in ihren Betrieben wiederholt Unfälle, so kommen sie mit ihren Betrieben leicht in Mißkredit. Das aber möglichst zu verhindern, ist eine Haupt-

aufgabe der bürgerlichen Presse. Und die Arbeiter? Sie bezahlen noch einen hübschen Beitrag zu ihrer systematisch betriebenen Verdummung. Wann werden sie eigentlich erkennen, daß nur die „Volksstimme“ ihnen das Angehörige der heutigen Gesellschaft unverhüllt zeigt?

Salberstadt, 15. Juli. (Arbeiter-Turnerbund.) Zu dem am 31. Juli und folgende Tage in unserer Stadt stattfindenden 9. Kreisturnfest des Arbeiter-Turnerbundes wird eine große Anzahl auswärtiger Turner erwartet. Da die Unterbringung der Turner in Freiquartiere eine der Hauptaufgaben des Komitees ist und bisher immer noch ein Mangel an solchen Quartieren besteht, so richtet die Festleitung an die Arbeitererschaft erneut das Ersuchen, ihr bei der Lösung der schwierigen Aufgabe behilflich zu sein. Es wird gebeten, die Meldungen für Freiquartiere nicht länger zu verzögern, sondern recht bald an den bekannten Stellen zu bewirken. An unserer Arbeitererschaft liegt es, die Turner, die sich immer bereitwillig in den Dienst der Arbeiterjache stellen, zu unterstützen und durch Beschaffung der notwendigen Freiquartiere zum Gelingen des Festes ihren Teil mit beizutragen.

Pömmelte, 15. Juli. (Furcht vor den Sozialdemokraten) haben die „Nationalen“. Am Sonntag mittag wurden hier Handzettel folgenden Inhalts ausgetragen:

Nationale Versammlung!

Heute, Sonntag den 11. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, findet im Niemannschen Lokale eine große nationale Versammlung statt, zu welcher Ihr wertvolles Erscheinen erwartet wird.

Referent: Herr Aug. Diekmann (Magdeburg).

Thema: Nationale Bestrebungen.

Sozialdemokraten haben keinen Zutritt!

Was dort hinter verschlossenen Türen verhandelt worden ist, entzieht sich der Kenntnis der Öffentlichkeit. Sicher aber ist, daß die Sozialdemokratie wieder einmal „totgeredet“ hat. Es ist ja auch so leicht, den Gegner anzugreifen, wenn er nicht in der Lage ist, sich zu verteidigen. Die Sozialdemokraten tagen dagegen immer in vollster Öffentlichkeit und stehen jedem Gegner Rede und Antwort. Sie sind nicht so feig, wie die „Nationalen“. Ob diese mit ihren Bestrebungen hier in unserm Orte Glück haben werden, darf man wohl billig bezweifeln. Gerade die letzten politischen Ereignisse haben so manchem die Augen geöffnet. Der Unaufrichtigkeit lernt einsehen, daß er verlor und verkauft ist, wenn er seinen Erfolg leidet, die das Schlagwort „Nationale Bestrebungen“ im Munde führen. Die „nationalen Bestrebungen“ haben sich schon zu oft als Bestrebungen entpuppt, die die Masse der Steuerzahler sehr teuer zu stehen gekommen sind.

Sicherleben, 15. Juli. (Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) fand für diesmal am Dienstag bei D. Schrader statt. Genosse Köhlich verlas die Abrechnung vom 2. Quartal 1909, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte. Die Abrechnung ist von den Revisoren, den Genossen Brandt und Jost, geprüft und für richtig befunden worden. Weiter gab Genosse Köhlich den ausführlichen Jahresbericht des Vorstandes bekannt, ebenfalls gab er Bericht über seine 1-jährige Tätigkeit in der Parteibewegung am Orte, welche freilich bis heute noch nicht den gewünschten Erfolg gebracht hätte, da manches noch zu wünschen übriglässe. Genosse Schmidt übte wieder Kritik an dem Verhalten eines großen Teiles der organisierten Genossen, welche immer noch zu den „Rechtlosen der Volksstimme“ gehören, und forderte dazu auf, dies nachzubohlen. Der Vortrag des Genossen Lem in über „Politische Tagesfragen“ mußte wegen vorgerückter Zeit von der Tagesordnung abgesehen werden. Zu der am 8. August d. J. in Ausleben stattfindenden Generalversammlung wurde vom Genossen Schmidt folgender Antrag eingebracht: „Die Generalversammlung wolle beschließen, daß man den neu beitretenden Mitgliedern künftig das erläuterte Parteiprogramm zustellen möge, ev. das Eintrittsgeld um 5 Pfg. zu erhöhen.“ Dieser Antrag wurde von der Versammlung angenommen.

Genilleton.

Kurzweiliger Roman.

Ein Frauenschicksal.

Sozialer Zeitroman von Eliza Orzeszko.

(38. Fortsetzung.)

Martha riß sich gewaltig von diesen Bildern los, die ihr das Spiegelbild ihres eignen Schicksals vorhielten. Des eignen, was lag daran! Diejenigen, die sie geliebt, gehörten nicht mehr dieser Welt an, sie fühlte sich zu Tode ermattet und hätte mit tausend Freuden die Augen zum ewigen Schlaf geschlossen, der ihr die Wiedervereinigung mit denjenigen versprach, nach denen ihr todwundes Herz bangte. Aber ihr armes Kind, was sollte aus ihm werden, wenn sie nicht mehr war!

Dieser Gedanke ließ sie ihre gebeugte Gestalt aufrichten und sie wiederholte leise, aber mit großer Festigkeit die Worte: „Nein, so kann es, so darf es nicht fortgehen.“ Dabei fühlte sie die jedem stämpfenden in gewissen Augenblicken wiederkehrende Energie, die Besserung seines Schicksals in Angriff zu nehmen. Sie schloß die Augen auf, sah um sich und ihr Blick fiel gerade auf die geschmackvolle Auslage eines Buchhändlers. Sie trat näher heran und musterte einen Augenblick lang mit sehr gereizten Empfindungen die aufstehenden Bücher. Sie gedachte der glücklichen Tage, wo sie am Arme des Vaters von Zeit zu Zeit in dieses Geschäft eingetreten war, gedachte mit sehnsüchtiger Empfindung der fernliegenden Zeit, wo sie die neuen inhaltreichen Erscheinungen der Literatur gekannt und ihre Freunde an ihnen gehabt. Sie bemerkte die Namen schriftstellerscher Frauen auf den einzelnen Bänden, und insbesondere fiel ihr der Name einer Bekannten auf, die jetzt zu den geschicktesten Schriftstellerinnen des Vaterlandes zählte. Martha wußte, daß die Frau arm und verlassen gewesen war wie sie selbst und jetzt!

„Wer weiß?“ flüsterte sie mit zitternden Lippen vor sich hin, und glühende Röte überströmte ihr Antlitz.

Sie tat einige Schritte vor und blieb an der Eingangstür zur Buchhandlung stehen. Ihr Blick schweifte durch den weiten Raum, wo sie den Besitzer an seinem Tische sitzend gewahrte, sie kannte dieses denkende, freudige, wohlwollende Antlitz.

Befcheiden öffnete Martha die Tür und blieb in der Nähe des Eingangs stehen, ihren um sich blickend ob nicht etwa ein Käufer im Lokal anwesend sei, in dessen Gegenwart sie ihr Anliegen nicht vorzubringen vermocht haben

würde. Doch war der Buchhändler allein im Laden, er trat ihr entgegen und sah sie erwartungsvoll an.

Einen Augenblick lang ließ sie verlegen den Blick zu Boden, doch erwachte alsbald ihre ganze Geistesgegenwart und Willenskraft.

„Sie erkennen mich wohl nicht?“ fragte sie leise, aber mit festerer Stimme.

Der Buchhändler hatte sie bei ihrem Eintritt aufmerksam betrachtet.

„Wirklich?“ rief er aus, „habe ich das Vergnügen, Frau Swizka bei mir zu sehen? Mir war es im ersten Augenblick, als wären Sie es selbst, aber ich war meiner Sache nicht sicher.“ Ein kalter Blick freizog bei diesen Worten die ärmliche Erscheinung der jungen Frau.

„Was steht zu Ihren Diensten?“ fragte der Buchhändler, mit einem leisen Anflug von Trauer in seiner Stimme.

Martha war ganz bleich geworden, als sie entgegnete:

„Ich komme mit einer Bitte, die Ihnen gewiß sehr sonderbar vorkommen wird.“

Ihre Stimme verlagte ihr und sie fuhr mit den Händen über die Stirn. Der Buchhändler trat etwas näher an sie heran und bot ihr einen Sitz an, ihre Erscheinung erregte bei ihm fühllich mehr Schmerz als Verlegenheit.

„Bitte, nehmen Sie Platz.“ jagte er, „ich höre Ihnen ganz aufmerksam zu.“ Martha machte jedoch von diesem Anerbieten keinen Gebrauch, sondern setzte ihre Anrede stehend fort:

„Das Anliegen, mit dem ich an Sie herantrete, ist ganz eigentümlich und sonderbar, doch — ich erinnere mich, daß Sie dereinst in freundschaftlichen Beziehungen zu meinem Vater standen.“

Der Buchhändler verneigte sich zustimmend.

„Nun,“ entgegnete er, „und jeder, der das Vergnügen hatte, Herrn Swizki zu kennen, bewahrt ihm ein freundschaftliches und ehrenvolles Andenken.“

„Ich erinnere mich auch, daß wir einigemal das Vergnügen hatten, Sie als sehr willkommenen Gast in unserm Hause zu begrüßen.“

Er verneigte sich wieder mit achtungsvoller Zustimmung.

„Sie sind nicht nur Buchhändler, sondern auch Verleger, daß Sie also...“

Ihre Stimme bebte und sie vermochte nicht, ihren Gedankengang zu Ende zu führen. Sie atmete wiederholt schwer auf, und die gefalteten Hände etwas vor sich hinstreckend, brach es hervor: „Geben Sie mir eine Beschäftigung, zeigen Sie mir einen Weg, sagen Sie mir, was ich tun soll.“

Der Buchhändler schien in der Tat etwas verwundert. Einen Augenblick lang betrachtete er aufmerksam und forschend Martha's Antlitz. Aber aus diesen schönen, jugendlichen Zügen sprach kein schwer zu lösendes Rätsel. Not, Sorge und Angst hatten ihre scharfen Linien hineingezogen. Die klugen Augen des Mannes, die anfangs mit strengem Ernst auf das junge Weib geblickt, wurden feucht und ein Ausdruck von Milde und Weichheit breitete sich über sein Antlitz. Es trat ein kurzes Schweigen ein, das der Buchhändler unterbrach.

„Ihr Herr Gemahl hat also kein Vermögen hinterlassen?“ fragte er zögernd.

„Nein,“ entgegnete Martha leise.

„Haben Sie Familie?“

„Ein kleines Töchterchen.“

„Und Sie haben bisher keine Beschäftigung finden können?“

„Doch, ich habe für vierzig Groschen täglich.“

„Vierzig Groschen täglich!“ rief der Buchhändler, „davon sollen sich zwei Menschen erhalten, das ist ja das reine Elend!“

„Das Elend,“ entgegnete Martha, „wenn es nur das Elend wäre und für mich allein, ein Elend, für das es gar keine Hilfe mehr gibt! Glauben Sie mir, ich würde es mutig ertragen, würde ohne zu betteln fortleben und ohne Klage sterben! Aber ich bin nicht allein, ich bin Mutter. Schläge mir nicht ein liebendes Mutterherz in der Brust, dann würde ich die Stimme des Gewissens hören, das mich an meine Pflicht mahnt, wäre es nicht die eine Stimme, so wäre es die andre. Ich aber kenne beides! Mich ergreift die Verzweiflung, wenn ich das verfallene, abgehärmte Antlitz meines Kindes sehe, wenn ich an seine Zukunft denke und wenn ich bedenke, daß ich bis jetzt nichts für seine Erhaltung habe leisten können, so möchte ich vor Scham und Schmerz in den Staub sinken. Es gibt ja arme Leute, die durch ihre Arbeit sich und ihre Kinder aus der Armut herausarbeiten können, warum also kann ich es nicht? Ach, lieber Herr, das Unglück ist gewiß schwer zu ertragen, aber sich ihm gegenüber machtlos fühlen, alles ergreifen und mit dem Bewußtsein der eignen Unzulänglichkeit überall zurücktreten müssen, leiden und ein hübsches, kleines Wesen leiden sehen heute, morgen, übermorgen, zu denken, daß man keine Macht besitzt, diesen Leiden ein Ende zu setzen, das ist die Qual, die man nur als die Existenz eines unglücklichen Weibes bezeichnen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 163.

Magdeburg, Freitag den 16. Juli 1909.

20. Jahrgang.

Die Entstehung der Galläpfel.

Von M. S. Baegge.

[Nachdruck verboten.]

Die Wunderlüchtigen brauchen noch gar nicht auf dem Gebiete des gegen die Naturgesetze streitenden Unmöglichen ihre Nahrung zu suchen. Die wirkliche Natur bietet Erklärungen genug dar, welche sie, wenn sie so wollen, Wunder nennen mögen. Wir wollen ihnen dies Belieben nicht aufzuehren zum Vorwurf machen, denn es kommt ja darauf an, wie man ein Ding nennt, wenn man es nur richtig versteht.

Alle Welt kennt die Galläpfel auf den Blättern unserer Eichen, und doch werden nur wenige, die sonst stark im Naturwunderglauben sind, daran gedacht haben, daß diese sonderbaren Gebilde in dem eben bezeichneten Sinne — freilich aber auch nur in diesem! — recht häufig Naturwunder genannt werden könnten.

Was liegt denn nun so Wunderbares in ihnen? Warum sollen die Eichen und einige andre Pflanzen neben ihren sonstigen Gebilden nicht auch die Gallen bilden können? Dennoch liegt etwas Wunderbares darin, wenn wir jene Naturerscheinungen so nennen wollen, welche in ihrer unvollständigen Begründung uns nicht bloß zurzeit noch unerklärlich sind — denn wenn dies Kennzeichen ausreichte, so wäre es diese Naturwunder —, sondern welche auch in dieser unerklärten unvollständigen Begründung unsern übrigen Ernährungsfreis zu widersprechen scheinen.

Wir stolzen Menschen bilden uns zuweilen ein, wir seien die Beherrscher der Naturkräfte; wenn wir die Sache jedoch bei Nichte beisehen, so sind wir doch nur deren Diener und werden nur darin einigermaßen Herrscher, daß wir in die Naturgesetze uns flüchtig schließend, diese nach unserm Willen leiten lernen. Namentlich auf unsre Gartenkünste und die Ergebnisse unsrer Tierzucht bilden wir uns wer weiß was ein und werden doch von den Gallinsekten himmelweit übertroffen. Stolz zeigen wir auf unsre Gartenorgane und blicken fast verächtlich auf die ickliche Naturform herab, welche uns Humboldt aus Mexiko mitbrachte. Mit meisterlichem Behagen sehen wir auf einen Obstdaum in unserm Gärtchen, der uns die Beschränktheit des letzteren dadurch vergessen macht, daß wir auf seine Zweige ein halbes Duzend verschiedener Apfelsorten pflanzen. Was tun wir denn aber in beiden Fällen mehr, als: wie benutzen die der Natur abgelaufene Erlaubnis, dies zu tun? Sie befaß die Kraft, wir nicht.

Mehr tun nun freilich die Gallinsekten auch nicht. Aber die Natur hat ihnen eine Befugnis eingeräumt, die uns verliert ist. Unsere tausend Gartenkünstler vermögen doch nicht eine einzige Pflanze zu zwingen, etwas ihrem selbständigen Willen Fremdes zu bilden. Die Gallinsekten vermögen es. Sie greifen mächtig über die Schranken ihres tierischen Bildungslebens hinweg in das Bildungsleben der Pflanzen.

Die kleine fliegenartige Gallwespe kommt geflogen und sticht ein winzig kleines Loch in die eben fertige Eichenknospe, und anstatt daß diese nun ruhig abwartet, bis nach überstandnem Winter die Malzeit für zur Entfaltung eines Eichentriebes lockt, schießt sie sich sofort an, ihre kleinen Knospenknäppchen zu ungewöhnlich großen und breiten Schuppen auszubilden, bis das kirchgroße Gebilde fertig ist, das einigermaßen an ein Hopfenzäpfchen oder eine kleine Artichode erinnert. Eine andre Gallwespe macht ganz ähnliche Gallen, welche man mit kleinen mit Seide überzogenen Hemdknöpfchen vergleichen kann. Jede Gallwespenart bildet eine andere gestaltete und beschaffene Galle, oder vielmehr veranlaßt die Eichen zu deren Bildung. Man kann daher schon aus der Form und Beschaffenheit der Galle auf die Gallwespenart schließen, von welcher sie herrührt. Die auf Buchen, Weiden, Rüstern und andern Pflanzenblättern sich findenden oft sehr großen blasenartigen Auswüchse rühren übrigens nicht von Gallwespen, sondern von andern Insekten, namentlich Blattläusen und mückenähnlichen Zweiflüglern, her.

Nach ihrer stofflichen Beschaffenheit unterscheidet man Saftgallen und Mehlgallen. Die Saftgallen sind dem Apfelsaft ähnliche Gebilde, welche aus einem großzelligen, von Saft strotzenden Zellgewebe bestehen, in welchem sich Spiralgefäße, ähnlich wie im Apfel, verteilt finden. In ihnen findet sich keine Spur von Stärkemehl, und das madenartige Junge der Gallwespe, die sogenannte Larve, die im Mittelpunkt der Galle in einer engen Höhle lebt, nährt sich lediglich von dem ihr zurfließenden Saft, ohne durch Nagen ihre Höhle zu erweitern. Die Mehlgallen hingegen sind unter einer holzigen Rinde in den Zellen des weichen Zellgewebes dicht mit Stärkemehl angefüllt, von welchem sich die Larve nährt, indem sie diese weiche Schicht nach und nach ganz verzehrt. Außer den genannten lassen sich noch Holzgallen und Knospengallen unterscheiden, ferner kann man die Gallen auch in ein- und mehrkammerige unterscheiden, wo dann in jeder Kammer eine Larve lebt.

Die Gestalten der Gallen sind höchst mannigfaltig und nicht selten in hohem Maße überraschend, zuweilen die lächerlichen Abbilder anderer Pflanzengebilde, wie z. B. die sonderbaren moosartigen Bälle an den wilden Rosen, die sogenannten Schlafäpfel, oder die weißen wolligen, etwa hohelnußgroßen Ballen, welche einem Häufchen Baumwolle ähnlich sehen, oder die die Form einer Eichel vorläufigen Gallen.

Wie in der Stoffbeschaffenheit und Gestalt, so sind die Gallen auch ganz bestimmt zu unterscheiden nach den Pflanzen und Teilen derselben, auf welchen sie sich finden. Während die Gallen der einen Art sich nur auf die Unterseite der Blätter finden, legt eine andre Gallwespenart ihre Eier nur an die Rinde, andre an die Knospen, an die Blattkiele, Triebe, Borke usw., so daß man namentlich von der Eiche sagen kann, daß sich die Gallwespen gewissermaßen wie in einem Grundbesitz in die Eiche geteilt haben und einander

in den ihnen zugefallenen Gebietsanteilen nicht beeinträchtigen.

Daß einige Gallwespen uns durch ihre Gallen nützlich werden, ist bekannt. So dienen die alepischen Galläpfel zur Tintenbereitung, die besonders in Ungarn vorkommenden sogenannten Knopperrüben uns einen vortrefflichen Gerbstoff.

Wie aber in aller Welt sollen wir uns nun das alltäglich gewordene Wunder der Gallbildung erklären? Die weibliche Gallwespe, die kaum so groß, manche noch viel kleiner als eine Stubenfliege ist, bohrt ein unsichtbar kleines Loch in den entsprechenden Pflanzenkeil und legt ein oder mehrere Eier hinein. Damit scheint ihrerseits die Arbeit getan, die nun ein so auffallendes Ergebnis zur Folge hat.

Wenn wir uns die Eiche als die dienstbereite Gehilfin der Gallwespe denken, so wirkt sie sich als solche willig in die besondere Laune jeder einzelnen Gallwespenart und bildet nicht selten auf einem ihrer Blätter zwei ganz verschiedene gestaltete Gallen, wenn es zwei Gallwespenarten einfiel, nebeneinander ihre Eier auf demselben unterzubringen.

Nachdem die Gallwespe mit dem im Hinterleib versteckten feinen Legstachel ein Löchlein gebohrt hat, läßt sie das sonderbare, einem Eneyau gleichende, d. h. in der Mitte dünne und an beiden Enden kegelförmig angeschwollene Ei in dasselbe eindringen. Es kann nicht anders sein, daß entweder die Flüssigkeit durch die Eihaut hindurch einen chemischen Reiz auf die Zellenwände der Pflanze ausübt, oder daß dieses durch einen äußerlich dem Ei anhaftenden Stoff geschieht. Nur durch eine chemische Wirkung läßt sich vernünftigerweise der sonderbare Vorgang erklären. Ob es nun wohl jemals gelingen wird, den derartig chemisch wirksamen Stoff der Gallwespen Eier in einer hinlänglich Menge zu sammeln, um ihn chemisch zu zerlegen und dadurch der auffallenden Wirkung desselben etwas näher auf die Spur zu kommen, das ist eine andre Frage.

Wir müssen uns zurzeit begnügen, anzunehmen, daß das außerordentlich geringe Wenig des mit dem Ei eingetragenen Stoffes an der verwundeten Stelle des Blattes oder sonstigen Pflanzenteiles eine außerordentlich rege chemische Tätigkeit hervorruft. Der Chemismus, d. h. das Spiel der höchsten Verbindungen und Sauerstoffverbindungen beruht auch hier wie überall in tierischen und pflanzlichen Leben.

Sind auch die Ergebnisse himmelsweit voneinander verschieden, so reicht doch ohne Zweifel eine geringe Verschiedenheit der mit dem Ei eingebrachten Stoffe hin, daß in den Gallen der einen Weidenart sich eine strotzende Fülle von Verbäure, in denen einer andern dagegen statt dieser Stärkemehl bildet. —

Vermischte Nachrichten.

* Wer erfindet die Modifarben? Nahezu jede Saison des Jahres bringt uns die Damenmoden irgendeinen bisher ungebräuchlichen, noch nicht hergestellten Farbenton auf den Markt, der

Die Schreiter-Mädchen.

Aus dem Madjarischen von Heltai Jenö.

Die Schreiter-Mädchen waren ihrer drei. Zwei waren solid, die dritte nicht. Die zwei Soliden hießen Emma und Anna, die drittelsolide Irene. Sie wohnten in Budapest. Irene war nicht einmal Schreiterin, sondern ein sogenanntes showgirl, und als solches führte sie ein unsolides Leben. Sie hatte auch einen sehr reichen Freund, der sie kochenterte, ihr eine große Wohnung errichtete, sie mit Geld und Schmuck versah und sie vom Kopf bis zu den Füßen besoldete.

Emma und Anna wohnten bei Irene, von ihr bekamen sie Marder, Sämund, Güte und Geld, weil Irene eine gute Schreiterin war und die Anstandzeit ihrer Schreiterin hochschätzte. Emma und Anna waren stolz darauf, daß sie so anständige Mädchen waren, die sich mit nichts zu verwechseln hatten für ihre Wohnung, Seidenstrümpfe und Lackschuhe. Emma hatte noch einen besonderen Grund, stolz zu sein. Sie hatte sich als Lehrerin ausgeben und das Diplom war schon in ihrer Tasche, nur auf die Anerkennung wartete sie noch. Die Ernennung ließ jedoch auf sich warten, obwohl der Baron — der Irene ihr Baron — sich schon verabfolgt hatte, sich an einige maßgebende Persönlichkeiten zu wenden; sogar an den Bürgermeister und einige Räte.

Dagegen war Annas einziger Wunsch, sich zu verheiraten, dazwischen, anständig, ehrenhaft wie andre ordentliche Mädchen, eine Wohnung mit drei Zimmern zu besitzen, eigenständig zu leben, mit dem Mädchen für alles zu kaufen. Ah, ah und zum drittenmal ah! Das war ihre Sehnsucht, diesen Traum lebte sie und erwartete ungeduldig den Freier.

Sie warteten. Alle drei zusammen warteten sie. Emma auf die Ernennung, Anna auf den Freier und Irene auf die Erfüllung der Wünsche ihrer jüngeren Schwestern.

Eines Tages kam Emma mit strahlendem Antlitz nach Hause. „Meine Liebe“, sagte sie zu Irene, „ich glaube, daß man mich jetzt ernennen wird. Der Herr, von welchem die Ernennung abhängt, ließ mir sagen, daß ich heute nachmittags bei ihm erscheinen soll.“

„Nun endlich!“ sagte Irene. „Dein Glück ist schon wenigstens auf dem Wege.“ sagte Anna. „Seufzend setzte sie hinzu: „Aber wo bleibt meine so lange?“

Drauf wurden alle drei ein wenig traurig. „Ich sehe schon“, sagte Irene, „daß ich die Sache in die Hand nehmen muß. Von selbst wird es nie herfallen. Du bist viel zu unbehilflich. Ich werde dich verheiraten.“

„O, wenn Du wolltest . . . Dir gelingt alles!“ sagte Anna begeistert.

Irene blinzelte gerührt auf Anna und sagte: „Es war eine Dummeheit, daß wir nicht schon eher daran dachten. Irre Mädchen seinesgleichen warten vergeblich auf den Mädchenpreis. In der heutigen Welt gilt nur das Geld. Die Ritter trauen sich nicht zu nähern, weil sie glauben, daß Du nicht einen Großen besitzt. Aber die Ritter täuschen sich. In diesem Augenblick besitzt ich, daß ich Dir zwanzigtausend Kronen Mitgift geben werde.“

Anna konnte vor Glückseligkeit kaum Worte finden.

„Zwanzigtausend Kronen!“ wiederholte sie immer wieder. „Du bist die beste Schwester der Welt.“ sagte Emma anerkenntend.

„Ja.“ rief Irene, „was Ihr auch immer sagt, ich bin ein gutes Mädchen. Diese zwanzigtausend Kronen sind meine ganzen Ersparnisse. Aber ich gebe sie Dir gern.“

Emma kam, noch ehe das Theater anging, zurück von dem betreffenden Herrn, von dem ihre Ernennung abhing.

Sie war sehr niedergedrückt. „Was fehlt Dir?“ fragte Irene teilnahmevoll. „Was ist geschehen?“

„Eine Kleinigkeit . . . Die Sache wäre in Ordnung, ich würde sofort ernannt werden . . . aber der Herr bedauert, daß es es nicht umsonst tut.“

„Will er Geld?“

„Nein, das nicht; aber es scheint, daß ich ihm gefalle und . . .“

„Ah!“

Irene dachte nach. Emma schwieg.

„Was antwortest Du ihm?“ fragte Irene nach einer Pause.

„Was hätte ich ihm antworten sollen?“ brauchte Emma beileidigt auf. „Du wirst doch nicht glauben, daß ich mit so einem Menschen noch ein Wort spreche. Du kennst meine Grandtante und . . .“

„Aber ich finde Dich.“ rief Irene, erwiderten, „verheiräte mich nicht falsch! Ich weiß, daß Du ein anständiges Mädchen bist . . . aber . . . doch wie endete die Sache?“

„Ah prima weg. Ich ließ ihn dort. Ich sagte, wenn er nicht will, soll er mich nie erinnern. Ich werde lieber sterben, als vom Wege der Tugend abzuweichen.“

„Sehr gut daß Du getan.“ sagte Anna.

„Ausgezeichnet.“ bekräftigte Irene. „Aber er, was sagte er?“

„Er sagte, dies sei lächerlich und ich solle mir die Sache besser überlegen, es siehe meine Zukunft auf dem Spiel, und er würde mir gern weiterhelfen . . . ich soll morgen wiederkommen . . .“

„Ja, antwortete, daß ich nie mehr kommen werde, und entsetzte mich niemand. Unterewegs überdachte ich aber die Sache, weil es doch schade wäre, wenn ich diese gute Stellung nicht bekommen würde.“

„Wie nicht!“ sagte Anna.

„Freilich!“ rief Irene.

„Nun kam es mir in den Sinn, daß es doch vielleicht einen Ausweg gebe.“

„Was für einen Ausweg?“ fragte Irene.

„Wenn jemand zu diesem Menschen hinginge und ihm erklären würde, daß man so etwas von mir nicht verlangen kann. Wenn ihm jemand zu Gemüte führen würde, daß er hat einmal wie ein Cavalier benehmen solle und nicht erpressen soll.“

„Gut; aber wer soll hingehen?“ fragte Anna.

„Irene: sie versteht zu sprechen und zu imponieren.“ sagte Emma ein wenig unsicher.

Irene erbleichte.

„Ach soll hingehen?“

„Warum nicht?“ sagte Emma schon mutiger. „Das ist nicht so ein großes Opfer . . . das kannst Du Deiner Schwester überbringen. Ich könnte wetten, daß es Dich nur ein Wort kostet, und ich bin erkrankt.“

Irene blinzelte auf Anna, als ob sie von ihr einen Einspruch erwartete. Aber Anna sagte:

„Du bist so ein gutes Mädchen, Irene. Für mich hast Du schon georgt. Auch für die arme Emma solltest Du etwas tun . . .“

„Und . . . und . . . wenn es dieser Herr auch mir nicht umsonst tut?“ sagte Irene bitter.

Die zwei Mädchen blinzelten einander an und lächelten; dann sagten sie: „Aber Irene . . . geh doch!“

Die Ernennung von Emma brachte, wie es schien, auch das Glück für Anna mit sich. Ein hauptstadter Lehrer, ein Kollege von Emma, kam öfter zu ihnen und verheiratete sich mit Anna. Auch Anna war dem Jungling nach abgeneigt, dessen Liebe sich rano heigerte, als er hörte, daß eine Mitgift von zwanzigtausend Kronen in Aussicht sei.

Emma erwiderte ihn.

„Nun Sie um die Hand meiner jüngeren Schwester bei Irene.“

„Wieso? . . . Warum bei ihr?“

„Ja, denn sie ist das Haupt der Familie, von ihr bekommt Anna die zwanzigtausend Kronen.“

Der Lehrer war ein wenig verwirrt: „Das ist unangelegentlich . . . Verheiraten Sie mich nicht falsch, ich adre Ihre verehrte Schwester Göttem Irene . . . aber . . . aber . . . ich bin sehr empfindlich in Bezug auf . . .“

Emma blinzelte den Lehrer Mühl von oben bis unten an: „Nachschickes Neben! Anna ist ein anständiges Mädchen. Sie sind ein anständiger Mensch; Sie werden miteinander glücklich sein . . . Von andern ist hier nicht die Rede . . . es ist schade, einen Augenblick zu zögern und Euer Glück hinauszuschieben . . .“

Der Lehrer hütete etwas, aber dann sah er ein, daß das Vermögen der Grundstein des Glückes ist . . . Er warf sich in seinen schönsten Rock und verlangte die Hand von Anna.

Irene weinte sich, und mit der Liebe einer Mutter gab sie ihren Segen. Die Verlobten waren sehr glücklich. Der Herr Lehrer erwiderte jeden Tag bei seiner Braut. Er bekam jeden Tag eine ausgeschnittene Zigarre und rauchte die feinen Zigarren und Zigaretten des Barons. Jedoch war er, wie er selbst behauptet hatte, ein sehr erwünschter Mensch in manchen Dingen.

„Ich habe solche Sagen.“ sagte er oft zu Anna, „und wenn ich würde auf welche Art, ich würde die Mitgift zurückweisen.“

„Verächtlich!“ rief Anna aufgebracht. „So viel Geld zurückweisen!“

„Doch, doch, meinst Du, Deine Schwester ist ein vortreffliches Mädchen, aber das möchte ich doch der Anstand.“

„Freilich.“ beharrte Anna mit Heberzeugung. „Wenn wir einmal verheiratet sind . . .“

„Nun?“

„Nimm es nicht übel, mein Herzchen, aber dann werden wir nicht mit ihr verheiraten.“

„Wie Du willst, mein Lieber.“ sagte Anna nachgiebig und blinzelte ihren Bräutigam glückselig an.

Die Schreiter-Mädchen waren, wie schon erwähnt, ihrer drei — zwei von ihnen waren anständig, die dritte war es nicht. —

Das letzte und höchste des Modedesigns in der Farbe darstellt... das letzte und höchste des Modedesigns in der Farbe darstellt...

Telegraphenkosten einst und jetzt. Vor wenigen Tagen konnte die elektrische Telegraphie auf ihren 100. Geburtstag zurück...

Die Stadt der Zwerg. Man schreibt der Scherzprelle aus Paris: Seit einiger Zeit beherbergt unsere Stadt in ihrem Innern eine zweite reizende kleine Stadt...

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. Juli 1909.

Der Angeklagte, der Arbeiter Heinrich Weg von hier, geboren am 1. März 1874...

Am 10. Januar d. J. im Land umher, betrat er und jenseit sich... am 10. Januar d. J. im Land umher, betrat er und jenseit sich...

Verzug. Der Provisionsreisende Bruno Lindner von hier, geboren 1877...

Wäsche diebe. Als Fräulein Heinrich von hier am 17. Mai d. J. ihre Wohnung Krügerbrücke 4 verlassen hatte...

Militär-Gesetz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 14. Juli 1909.

Diebstahl und unerlaubte Entfernungen. Der Musikfächer Schraube, 2. Komp. 27. Inf.-Regts. in Halberstadt...

Wegen versuchten Diebstahls wird der Kanonier Karl Meil zu 10 Tagen freiem Arrest und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Wegen mißbräuchlicher Anwendung der Waffe, Körperverletzung und Verlegung eines falschen Namens hat sich der Sergeant Wilhelm Demian, 1. Komp. 13. Inf.-Regts...

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Sendungen werden nicht zurückgeschickt. Seinerzeitung vorzuschicken... Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Karl Singer) ist jenseit das 42. Heft des 27. Jahrgangs erschienen...

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. F. Bied... Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. F. Bied...

Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg.; pro Quartal (6 bis 7 Heft) 3 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen...

Nummer 15 des Süddeutschen Postillons ist jenseit erschienen, reich ausgestattet in Wort und Bild...

Die reichhaltige Gnte. Die 200 allseitigen Gnten, die im Plättewalde deutscher Zeitungen unversehrt geblieben sind...

Tod der Todesstrafe! Immer wieder wissen die Zeitungen von Hinrichtungen zu berichten und immer größer wird die Zahl derjenigen...

Vereins-Kalender.

- Zentral-Kantontafel Grundstein zur Einigkeit. Generalversammlung am Sonntag den 18. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr... Turnerische Magdeburg (M.-T.). Abt. Sudenburg: Sonnabend den 17. Juli, abends 8 1/2 Uhr...

Table with columns for location (e.g., Jungbunzlau, Jauer, Eger und Moldan), date, and price. Includes sub-sections for Wasserstände, Anstalt und Saale, and Eisen.

Large advertisement for 'Weisse Wand' (white fish) featuring an illustration of a fish and text: 'Keine Bibliothek', 'Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3', 'Eröffnung am 17. Juli 1909'.

Der Ledert.

Die Erinnerung an den Ledert-Lühm-Prozess wird durch die Meldung wachgerufen, daß sich der jetzige Buchhalter Heinrich Ledert vor der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts 2 unter der Anklage der Unterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten hatte. Ledert verbüßt zurzeit in dem Zegeler Strafgefängnis eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Diese Strafe hatte er wegen Urkundenfälschung in zwölf Fällen und fortgesetzter Unterschlagung erhalten. Ledert war bei dem Kaufmann J. in der Schöneleinsstraße als Buchhalter engagiert und hatte dort längere Zeit kleinere Beträge anfast in die Geschäftskasse in seine eigene Tasche fließen lassen. Diese Unterschlagungen verdeckte er dann durch Fälschungen von Quittungen und falsche Buchungen. Jetzt hatte er sich wegen eines noch nachträglich ermittelten Falles zu verantworten. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von einem Monat Gefängnis.

Ein beherzter Abiturient.

Bei der Schlussfeier im Alten Gymnasium zu Nürnberg unterzog der Abiturient Wiesbach in seiner Absolvendendankrede sowohl das Verhalten des Lehrerkollegiums gegenüber der Schülerschaft als auch den Wert der humanitären Bildung überhaupt kritischen Betrachtungen, was zu einem stürmischen Austritt führte.

Die bezaubernden Augen.

In Berlin ist ein Heiratschwindler festgenommen, der Abraham Rechmann heißt, sich aber als türkischer Ingenieur Dr. Rechmann bezeichnede. Der Bräutigam, der seit Jahren in Berlin sein Unwesen trieb und auf Kosten betörter Mädchen das Leben eines Cavaliers führte, hat auf die Frauen einen geradezu dämonischen Einfluß ausgeübt, der ganz unbegreiflich erscheint. Denn Rechmann ist keineswegs hübsch. Er hat nur etwas einschmeichelndes in seiner Sprache und — zufällig — dunkle Augen, von denen er den weitgehenden Gebrauch machte. Sein Einfluß auf seine „Bräute“ war so groß, daß die meisten sich dem Strafverfahren nicht angeschlossen haben, trotzdem so manche um ihre Ersparnisse gekommen sind. Als er verhaftet wurde, erklärte sich eine Betrogene bereit, — den Verteidiger zu bezahlen. Eine zweite sandte dem Mann mit den dunkeln Augen einen Brief in die Untersuchungsanstalt. Sie schreibt in den zärtlichsten Worten, daß sie in der Erinnerung an die jetzige Zeit, die sie mit ihm verlebte habe, ihm alles verzeihe und gern den Geldverlust verzeihet.

Schiffbruch in der Südsee.

Die Kunde von einem schweren Schiffsunfall, der sich im Juni in der Nähe einer australischen Insel ereignete, wird erst jetzt aus Sydney geteilt. Danach ist die norwegische Bark „Errol“ am 18. Juni aus Middleton-Riff bei Lord-Howe-Insel gestrandet. Siebzehn Personen, einschließlich des Kapitäns nebst Frau und vier Kindern sowie heider Steuermänner, sind teils ertrunken, teils den Entbehrungen erlegen. Fünf Ueberlebende sind am Montag von dem Dampfer „Lofna“ aufgefunden und in Sydney gelandet.

Ein härmischer Liebhaber.

In Palermo wurde ein Entführungsversuch verübt, der eines romantischen Beigeschmacks nicht entbehrt. Der italienische Abgeordnete Damato war zu Schiffe von Neapel in Palermo angekommen und fuhr mit seiner Familie in einem Fiaker nach Hause. Wöglich fuhr ein mit vier Personen besetztes Automobil dem Fiaker entgegen, warf den Fiaker um, und die Insassen des Autos stürzten sich auf die Tochter des Abgeordneten, um sie gewaltsam in das Auto zu heben und zu entführen. Der Versuch gelang aber nicht; denn die Dame warf sich schreiend zu Boden, und der Vater eilte zum Schutze herbei. Bald darauf trachten Revolventen und Polizeisten erschienen, worauf die Räuber die Flucht ergriffen. Es handelt sich um den Entführungsversuch durch den früheren Verlobten der Dame, der von dem Vater und dem Mädchen abgewiesen worden war. Der Abgeordnete hatte mit ihm unlängst sogar ein schweres Duell. Gegen den Entführer ist ein Haftbefehl erlassen worden.

Das Grab im Polarz.

Vor einigen Monaten wurde gemeldet, daß zwei Jagd Fahrzeuge mit norwegischer und schwedischer Besatzung im Eise bei Jan Manen eingestoren seien. Sowohl von norwegischer wie von russischer Seite wurde die Entsendung von Hülfsexpeditionen damals lebhaft befürwortet; der Gedanke mußte aber aufgegeben werden, da es als ganz unmöglich angesehen wurde, durch das Eis bis Jan Manen vorzudringen. Jetzt wird der norwegische „Polaris“ aus Donzheim telegraphiert, daß das Forschungs Schiff „Luard“ doch einen Versuch gemacht habe, bis zur fraglichen Stelle vorzudringen, jedoch unrichtiger Sache habe zurückkehren müssen. Das Schiff hat unterwegs Samojeden getroffen, die erzählt haben, daß sie an einem Denkmal mit russischer Schrift vorübergekommen seien. Die Samojeden konnten keine nähere Mitteilungen geben; man nimmt aber bestimmt an, daß das primitive „Denkmal“ das Grab eines der vermißten Schiffe nahe bezeichnen sollen. Wahrscheinlich sind die Mannschaften der beiden Schiffe gezwungen gewesen, ihre Schiffe zu verlassen; sie durften alle, da sie nicht in bewohnte Gegenden gelangen konnten, in jenen Eisregionen ums Leben gekommen sein.

Briefkasten.

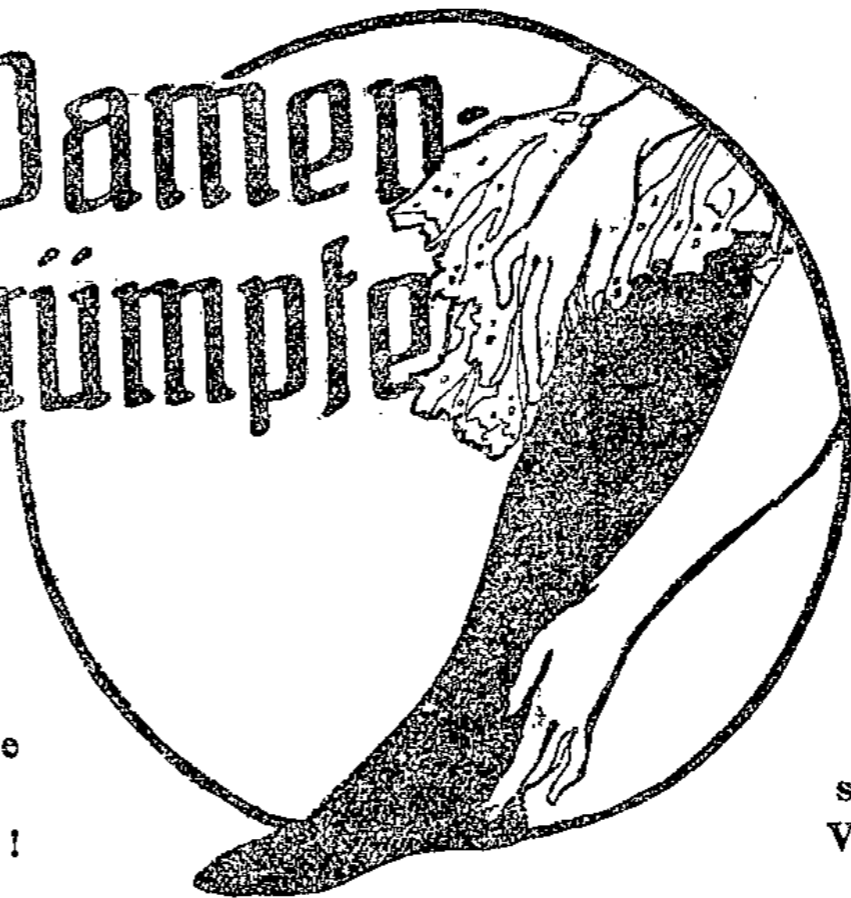
Klein-Otterleben. Derartige Notizen gehören nicht in den redaktionellen, sondern in den Inseratenteil der Zeitung. —
M. K. M. R., Süßdorf. Selbstverständlich hat der Vater des Kindes die angegebenen Kosten zu zahlen. —

Lange & Münzer

Billiges Extra-Angebot

Ca. 3000 Paar

Damen-Strümpfe



Beachten Sie unsre Schaukasten!

Nur soweit Vorrat!

- Ein Posten **Damenstrümpfe** schwarz und buntfarbig geringelt Paar jetzt **10** Pf.
- Ein Posten **Damenstrümpfe** schwarz mit bunt geringelt und schwarz Paar jetzt **28** Pf.
- Ein Posten **Damenstrümpfe** schwarz und schwarz bunt, eleg. gemustert Paar jetzt **42** Pf.



- Serie I Größe 1—3 Paar jetzt nur **20** Pf.
- Serie II Größe 4—7 Paar jetzt nur **32** Pf.
- Serie III Größe 8—10 Paar jetzt nur **42** Pf.

- Ein Posten **Damenstrümpfe** In Qualität, schwarz m. Champagne-Fußspitze und Ringeln Paar jetzt **75** Pf.

Millionenfach erprobt
Gemahlene Sparselze
Salomba
mit Terpentin, Salmiak, Borax-Zusatz
Bleiche-Waschpulver
Schnee-Weiß-Wäsche
Chlorfrei, Garantiert reinweiß
Übertrifft alle Konkurrenz

Ich kaufe fortwährend junge und alte **Kanarien-Weibchen** und alte -Hähne. Bezahle höchste Preise. I. Tischler, Kunastr. 25.

C. Mundt, Dentist Barleben
Künstliche Zähne, Plombieren, Schmerzloses Zahnziehen (Methode Prof. Braun).

Dankagung.
Für die uns erwiesene Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen, der Frau **Frieda Fricke** geb. Fehner für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Büttner, den Kollegen der Firma Wolf und der Firma Wiegand sowie allen Freunden und Bekannten für die reichen Kranzspenden sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Friedr. Fricke nebst Verwandten.

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben.
Ortsgruppe Salbke.
Nachruf.
Verzätet.
Am Sonntag den 11. Juli schied nach langem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter **Wilhelm Schuder** freiwillig aus dem Leben. Die Parteigenossen werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.
Der Vorstand.

Zentralverband d. Zimmerer
Zahlstelle Magdeburg u. Umg.
Am 10. Juli verstarb infolge Unfalls unser Mitglied **Hermann Kunze** zu Hohenwarleben. 227.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Verwaltung.

Standesamt.
Magdeburg-Stadt, 14. Juli.
Aufgebote: Lehrer Friedrich Giesfeld in Groß-Wanzleben mit Martha Förster hier. Neuverheiratet Konrad Wiegand mit Anna Hesse in Raffel. Buchbinder Emil Bau mit Roia Sade. Friseur Willi Gebde in Wiersleben mit Martha Starke hier.
Geburten: Hildegard, T. des Friseurs Wilh. Jäger. Heinrich, S. des Auswärters H. im. Weber. Fritz, S. des Arb. Lino Ramm. Grete, T. des Lehrers Leo Jensch.
Todesfälle: Privatmann Albert Weige, 65 J., 5 M., 10 T. Toigeb. T. des Steinbruch-Arbeit. Anton Lonski in Gommern.
Bauau, 14. Juli.
Aufgebote: Kaufmann Paul Reinecke mit Emma Joth.
Geburten: Elie, T. des Arb. Richard An. Erich, S. des Arb. Robert Galle. Bernhard, S. des Formers Antonius Sander.
Todesfall: Witwe Karoline Meßon geb. Wagner, 73 J., 9 T.
Neutadt, 14. Juli.
Aufgebote: Schlosser Füh Gustav Karl Bohadort mit Emma Martha Elisabeth Prusse. Richter Otto Hermann Dänhardt mit Anna Dorothea Plate.
Geburt: Anni, T. des Metall-drehers Otto Härtel.
Todesfall: Ernst, S. des Bauarbeiters Ernst Hilbener, 5 M., 17 T.
Wiersleben.
Aufgebote: Arbeiter Stephan Langer mit Maria Vogt.
Geburt: S. des Kaufmanns Franz Dubois.

In Glas- u. Blech-Flaschen à 10, 15, 30, 50 Pfg. u. 1 Mk. überall erhältlich.

Putzin

der beste flüssige Metallputz

All. Fabr. Fritz Schütz A.G. Leipzig.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
Fernspr. 2841. Große Münzstraße 3. Fernspr. 2841.
Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit und am Sonnabend nachmittag und Sonntags ist das Sekretariat für Auskunfts-luchende geschlossen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.
Sprechstunden: nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 17. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Gr.-Ottersleben im Lokal des Herrn Marschall.

Bezirk Lemsdorf im Lokal des Herrn Julius Cäsar.

Bezirk Salbte im Lokal des Herrn August Bartels.

Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c.

Auf der Tagesordnung der Versammlungen steht:

1. Vortrag. 2. Bericht der Zentral-Festkommission.
3. Verschiedenes.

Es referieren in Gr.-Ottersleben A. Winger, in Lemsdorf G. Wunderling, in Salbte A. Flügge und in Wilhelmstadt Genasse A. Sud über „Hypnose und Suggestion“. — Am Sonntag den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr, großes Gewerkschaftsfest für die Mitglieder in Klein-Ottersleben in den Lokalen des Herrn Schöbe. Dem Gewerkschaftsfest geht ein Kinderfest voraus, welches in demselben Lokal am Sonnabend nachmittags stattfindet. Wir weisen die Mitglieder und deren Angehörige hierauf ganz besonders hin.

Sonntag den 18. Juli, vormittags 11 Uhr

Generalversammlung sämtlicher zur Verwaltung Magdeburg gehörenden Bezirke und Branchen

im großen Saale des Luisenparks, Spielgartenstr. 1c.

Die Tagesordnung lautet:

1. Geschäfts-, Kassen- und Revisorenbericht.
2. Der Antrag des Gewerkschaftsrates auf Errichtung einer Gewerkschaftsherberge mit Restaurationsbetrieb usw.
3. Bericht der Zentralfestkommission unter Berücksichtigung des Ausflugs der Ertrags nach Heimstedt am 1. August und des Frühkonzerts am 15. August im „Luisenpark“.

Kollegen! Die ersten Anzeichen einer Besserung auf dem Wirtschaftsmarkt machen sich bemerkbar. Wo die Organisation sich durch Geschlossenheit auszeichnet, konnten Lohnbewegungen mit Erfolg geführt werden. Eine Steigerung der Mitgliederzahl kann für das zweite Quartal ebenfalls festgestellt werden. Es geht wieder vorwärts. Jetzt gilt es die Reihen fester und fester zu schließen, um den Einfluss unseres Verbandes zugunsten der Metallarbeiter Magdeburgs zu stärken. Die Generalversammlung muß das beste Wollen hierzu zum Ausdruck bringen. Erscheint deshalb in Massen! Die Verwaltung.

Deutscher Transportarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Stephansbrücke 33, I. Fernsprecher 276.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 17. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Neue Altstadt im Weißen Sirsch, Friedrichsplatz Nr. 2.

Bezirk Dvenstedt im Lokal des Herrn Masdorj.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

1. Vortrag.
 2. Diskussion.
 3. Verbandsangelegenheiten.
- (Referenzen die Gewissen Schwierste und Undeutsch.)
Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Turnverein Jahn Frohse (A.-T.)

Sonntag den 18. und Montag den 19. Juli
in den Räumen der Großen Tanne

Sechstes Stiftungsfest.

Sonntag früh 5 1/2 Uhr: Weckruf.

Nachdem Frühkonzert.

Nachmittags Frühzug durch die Stadt.

Schauturnen. — Ball.

Montag den 19. Juli

Großes Kinderfest.

Abends 5 Uhr: Abbringen der Jahn.

Nachdem BALL.

Freunde und Gönner der Arbeiterturnvereine sind herzlich willkommen.
Das Festkomitee.

Voranzeige.

Montag den 19. Juli im Luisenpark

Drittes Ferien-Kinderfest.

Zur Ausführung gelangt:

Das Erntefest verbunden mit Kinder-Ernteball.

Achtung! Diesdorf. Achtung!

Männer-Turnverein Diesdorf.

Sonntag den 18. Juli 1909 im Lokal des Herrn H. Hildebrandt (Basthof zum weißen Red)

24. Stiftungsfest

bestehend in

Konzert, Schauturnen und Ball

unter Leitung des Herrn Sportvereins. Auswärtige Turnvereine sind willkommen. Aufmerksam werden hierauf aufmerksam gemacht.
Gänge laden freundlich ein Der Vorstand.

Fußbodenlackfarbe

beste, 2-Pfund-Büchse nur 1.20 Mk.

Cremers Tapetenhaus Gr. Münzstr. 2.

5349

Urbín



Lene, liebe Lene —
Siehste wieder lachst,
Wennste blank de
Stiebeln
Mit Urbín dir machst!

Das Schuhputzmittel „Urbín“
ist überall zu beziehen.

In Dosen zu 10, 15 und 20 Pfennig überall erhältlich.
Alleinige Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.
Vertreter: Ernst Böhringer, Magdeburg, Fürstenufer 12.

Wilh. Delor Magdeb.-Neustadt Friedrichstraße 3 Möbel und Polsterwaren

große Auswahl in allen Holzarten, reelle Bedienung
Lager fertiger Särge in allen Größen

DIE ALTE MODE

Schuhwaren zu verkaufen!
Ich verkaufe in meinem modern eingerichteten Geschäft nur das Modernste und Beste zu billigsten Preisen!
Wilhelm Coors, Schuhhaus
Halberstädter Str. 118, Sudenbg.

Freie Liebe und bürgerliche Ehe

(Stenographische Aufzeichnungen einer Schwurgerichtsverhandlung) nennt sich ein kleines Schriftchen,

welches für 10 Pf. durch die

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

und durch die Austräger der „Volksstimme“ zu beziehen ist

KLEINE KIOS

Beliebteste 2 1/2 Pfg Cigarette

Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhm, Dresden.

Georg Winters Gesellschaftshaus = Rogützer Freikonzert

Jeden Freitag: ausgeführt von der Helmbrechtischen Kapelle; bei ungünstigem Wetter findet das Konzert nicht statt.

Sonntag den 18. Juli: Großes Kinderfest und Gartenkonzert.
Zu See: Tanzkränzchen. — Ergebenst ladet ein Georg Winter.

Bierdruckapparate und Eisschränke

bezieht man am billigsten in neuester Konstruktion aus der Fabrik

Gustav Scharioth Magdeburg - Neustadt
Letzlinger Strasse

Fernsprecher 4963.

Achtung! Groß-Ottersleben Total-Ausverkauf!

Da mein Lager bis zum 1. Oktober geräumt sein muß, verkaufe ich von heute an sämtliche Waren

zu jedem annehmbaren Preise.

Minna Klein

Lampen, Glas-, Emaille- und Porzellanwaren

Zu den

Sänger-, Turner-, Radfahrer- usw. Festen

empfehlen wir in großer Auswahl geschmackvolle

Transparente!

Buchhandlung Volksstimme

Fleisch-Offerte!

ff. Rindfleisch 45 50 60-70

la. Schweinefl. 50 60 70 75

ff. Kalbfleisch à Pfd. von 45

Kuheuter à Pfd. 30 bei 5 Pfd. 25

Rinderleber à Pfd. 70 bei 5 Pfd. 65

Kalbshunge 20 Kalbsherz 50

Rehblätter à Stück von 1.25 an

Rehohls, Rehbrust à Pfd. 20-30

Zart. Wildschwein 30 40 50-65

Ein Posten geräucherte Leberwurst

à Pfd. nur 60 g. b. 5 Pfd. nur 50 g.

R. Bosse

Gr. Marktstraße 20.



F. Pützkuhl
Lübeckerstr. 120.

Hüte, Mützen,
Schirme, Handsch.
Wäsche, Cravatt,
Kostenträger,
Stöcke etc.

Alle Rabattmarken und Büchlein
taufte Briefl. Fettehennenstr. 1/3, I.

Möbl. Zimmer, sep. E. H. Marktstr. 4.

Tiefschwarze Tinte

empfehlen
Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstr.

Zur Königsbrücke

— Werber, Subbestraße —

Heute Freitag:

Großes Garten-Streichkonzert

ausgef. v. Magdeburger Orchester

5286 Entree 10 Pf.

Freundl. ladet ein Carl Koch.

Jägerheim, Lutherstr.

Bringe meine Lokalitäten

freundliche Erinnerung.

A. Buchlow.

Stephanshallen

5472 Dir. Rich. Frohberg

Abends 8 Uhr

Varieté-Vorstellung

Streng dezentes Programm

für Familien-Publikum

Viktoría-Theater.

Freitag den 16. Juli 1909

Beneiz für Herrn Hugo Claus

Bis früh um fünf.

Mitwirkende Gäste

Elfriede Dölichner (Sopran)

Mary Melon (Alt).

Sonnabend den 17. Juli 1909

Moral.

Gastspiele Rudolf Christians

Montag, 19., Dienstag, 20. und

Mittwoch den 21. Juli.

ZENTRALES THEATER

Abendlich 8 Uhr

Gastspiel des weltbekannten

Operetten-Theaters Hamburg

Direktion W. Bendiner.

Erfolg auf Erfolg

und Stadtgespräch von

Magdeburg.

Ein Herbst-

Manöver.

Die sensationellste u. momentan

beste Operetten-Novität der

Gegenwart, mit dem Hinweis

Der größte Lacherfolg

— der Saison! —

Schellfisch!

Heute früh Pfd. von 15 Pfg. an

E. L. Schröder, Jakobstraße 28.

Heute Freitag frische

Wurst, Sonnabend und

Sonntag Knoblauch-

wurst. F. Brettschneider.

Mehrere Denscher

berlangt Friedr. Liepmann,

Köfpermeister, Westertor.

Ein Egel- und ein Pony-Kunst-

geschirr, ein Eisschrank billig zu

verkauf. Neustadt, Schindlerstr. 30, pt.

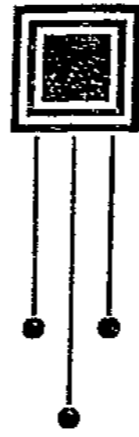
Wohn. u. einz. St. Neuhaldensl. St. 9.

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

H. Lublin

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Kurzwaren



Schneiderei- Bedarfs-Artikel

Hervorragend billige Preise!

Hervorragend billige Preise!

Kleiderschutzborten	Mohair, schwarz	Meter	2 Pf.
Kleiderschutzborten	Mohair, Prima, schwarz und farbig	Meter	4 Pf.
Kleiderschutzborten	Mohair u. Selour, extra Prima, schw. u. farb. Ntr.	Meter	5 Pf.
Kleiderschutzborten	Mohair, beste Qualität, schwarz u. farbig	Meter	7 Pf.
Stoßborte	für fußfreie Röde	Meter	7 Pf.
Verlänger.-Borte	5 1/2 cm, schw. 19 5 cm, schw. 35 7 cm, schw. u. farb. Ntr.	Meter	45 Pf.

Stahlstecknadeln	sogenannte Karlsbader Brief = 100 Stück	5 Pf.
Stahlstecknadeln	auf Papier geflecht Brief	7 Pf.
Messingstecknadeln	1/5 Pfund 26 Brief	1 Pf.
Nähnadeln	Brief 25 Stück Goldböhrl 2 Stahl mit und ohne Goldböhrl	1 Pf.
Blitz-Nähnadeln	Brief = 25 Stück 8	5 Pf.
Nähmaschinen-Nadeln	Singer, gefräßt 12 Stück 18	12 Pf.

Tailenverschlüsse	12 Haken u. Dejen	Paar	4 Pf.
Tailenverschlüsse	mit Fischbein-Einlage, schwarz, grau	Paar	6 Pf.
Tailenverschlüsse	mit Fischbein-Einlage, weiß	Paar	8 Pf.
Tailenverschlüsse	Doppelt, m. Fischbein-Einlage	Paar	13 10 Pf.

Chappeseide	schwarz u. farbig	Dode 3 farb.	1 Pf.
Nähseide	schwarz und farbig, Kreuzwidel	100 30 25 Meter Rolle 10 3 1	1 Pf.
Chappeseide	auf Holzrollen, schwarz	10 Gr. Nr. 30 = 270 Meter Rolle	30 Pf.
Chappeseide	auf Reformrollen, schwarz	Nr. 80 = 320 Meter Rolle	40 Pf.

Körperband	schwarz und weiß, schmal	1 Stück	2 Pf.
Körperband	schwarz und weiß, breit	1 Stück	3 Pf.
Halbleinenband	alle Breiten	1 Stück	2 Pf.
Batist-Wäscheband	hellblau, rosa, rot, weiß	3 4 5 Stück	7 8 9 Pf.
Schürzenband	gestreift	1 Stück	4 Pf.

Ein Posten Chinéband	11 cm breit	30 Meter	30 Pf.
Ein Posten Louisineband	11 cm breit	10 Meter	10 Pf.
Ein Posten Louisineband	12 cm breit	15 Meter	15 Pf.
Seidenband-Enden		entz	4 Pf.

Schweißblätter	Tricot, mit Gummistoff, weiß und beige	Paar	4 Pf.
Schweißblätter	Tricot, mit Naturgummipolier	Paar	12 Pf.
Schweißblätter	„Tennis“ poröser Netzbez., mit weiß. Gummipolier	Paar	30 Pf.
Schweißblätter	amerikanisch imit., Größe 3 2 1 gezackt	Paar	13 10 8 Pf.

Kragensützenstäbchen	Zelluloid, doppelt, schwarz, glashell und matt	Duzend	2 Pf.
Kragensützen	„Hella“ extra stark, glashell	Duzend	15 Pf.
Kragensützen	„Favorit“ imit. Wachspolier, Simili, Türkis, schwarz	Paar	15 Pf.
Kragensützen	weiß und schwarz	Stück	10 Pf.
Kragen-Einlagen	Sinon, schwarz, weiß, grau	Stück	3 1/2 Pf.
Kragen-Einlagen	tonisch gewebt, porös	5 6 7 cm Ntr.	9 11 13 Pf.

Eine Partie Tailenstäbe	Duzend	1 Pf.	
Tailenstäbe	getapelt, mit Glanz und seidene Fäden	Duzend	10 Pf.
Tailenstäbe	„Monopol“ dopp. Stahlleinlage, mit Papier überlebt	Dgd.	20 Pf.
Tailenstäbe	mit Fischbein, 16-22 cm	Duzend	30 bis 18 Pf.
Fischbein	Prima, blond	16 18 20 22 24 26 Duzend	3 5 6 8 10 12 Pf.
Kunstfischbein	hell und dunkel, Stange 100 cm lang	9	6 Pf.

Sternzwirn	2 Sterne	7 5 Pf.	
Sternzwirn	„Eclatante“ beste franz. Marke Stern	5 Pf.	
Reformzwirn	Prima Grünschwiz	Rolle	4 Pf.
Heftgarn	auf Kreuzspulen	20-Gramm-Rolle	5 Pf.

Stricknadeln	Prima poliert, alle Stärken	1 Spiel = 5 Stück	2 Pf.
Stricknadeln	Prima bernisch, alle Stärken	1 Spiel = 5 Stück	5 Pf.
Sicherheitsnadeln		36 Stück	5 Pf.
Sicherheitskapselnadeln	schwarz und weiß	1 Karte = 12 Stück	4 3 Pf.

Ein Posten Untergarn	1000 Yards, weiß, Nr. 70	Rolle	10 Pf.
----------------------	--------------------------	-------	--------

Strumpfband-Enden	für 1 Paar reichend, bunt gemischt, Coup	10	6 Pf.
Strumpfband-Enden	für 1 Paar reichend, beste Qual. m. Rüsche Coup.		12 Pf.
Gürtelunterlagen	weiß und schwarz, diverse Weiten		15 Pf.

Tailenband	geföpert, schwarz, weiß, grau	1 Meter	2 Pf.
Tailenband	mit Goldfäden	1 Meter	3 Pf.
Tailenband	Satin, glatt oder mit Rante	1 Meter	6 Pf.
Tailenband	elegantes Jacquardmuster	1 Meter	7 Pf.
Tailenband	Seide, uni und gemustert, aparte Prima Qualität	1 Meter	13 Pf.
Tailengürtel	mit Schnalle	Stück	7 3 Pf.

Druckknöpfe	schwarz und weiß	Dgd.	3 Pf.
Druckknöpfe	schwarz und weiß, rostfrei, Prima Doppelfeder	Dgd.	4 Pf.
Druckknöpfe	„Corona“, die. Größen „Rocco“ mit Rabatt-System	Dgd.	8 Pf.
Haken und Augen	schwarz, 1/10 Pfd.	3 Pf. Brief	2 Pf.
Haken und Augen	versilbert 1/10 Pfd.	12 Pf. Brief	3 Pf.
Tailenhaken u. Augen	schwarz u. weiß, Neuheit	Dgd.	15 Pf.

Nahtband	seidenes, schwarz, weiß, grau	1 Stück = 10 Meter	18 Pf.
Nahtband	merzerisiert, schwarz, weiß, grau	Rolle = 10 Meter	35 Pf.
Nahtband	seidenes, geföpert	Rolle = 10 Meter	50 Pf.
Rockhenkel	„Solid“ abgepaßt	10 Stück	10 Pf.

Zentimetermaße		Stück	4 3 Pf.
Zentimetermaße	breit	Stück	8 6 Pf.
Fingerschützer	aus Zelluloid	Stück	5 Pf.
Kopier-Räder		Stück	45 18 10 Pf.

Stahl-Näkelnadeln		4 Stück	2 Pf.
Stahl-Näkelnadeln	mit Holzgriff	2 Stück	3 Pf.
Haarnadeln	ladiert	4 Pack ca. 40 Stück	1 Pf.
Haarnadeln	blau, mit geschliffener weißer Spitze	Brief = 25 Stück	1 Pf.
Lockennadeln	gewellt	3 Pack ca. 75 Stück	1 Pf.

Ein Posten farb. seidene Gimpen	Wert bis 18 Pf. jetzt Meter	2 Pf.
ca. 500 Meter Woll- u. Seid.-Besätze	Wert b. 30 Pf. jetzt Meter	5 Pf.
ca. 300 Meter farb. Seiden-Besätze	Wert bis 90 Pf. jetzt Meter	10 Pf.
Ein Posten farbige Tressen	Wert bis 25 Pf. jetzt Meter	5 2 Pf.

Fortsetzung der billigen Spitzen-Tage!

Noch große Posten Spitzen, Spitzenstoffe u. Wäschestädereien

Wasch-Musselin

Serie	I	II	III	IV
Meter	15	28	42	55

Der Verkauf meiner Baumwollwaren-Abteilung befindet sich während des Umbaus Ecke Kronprinzenstraße **Kaiserstr. 17** Ecke Kronprinzenstraße

Großer Waschstoff-Räumungs-Verkauf zu bedeutend ermäßigten Preisen!

Woll-Musselin

Serie	I	II	III	IV
Meter	48	65	95	110